

Münchener illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben. — G. Hirth's Verlag in München & Leipzig.

Leichtes und Schweres

(Mit Zeichnungen von Paul Rieth, München)

I.

Sie ist bei Gerson Verkäuferin,
Schwer ist ihr Amt, leicht ist ihr Sinn.
Leichtfüßig klettert sie auf die Leiter
Und schleppt die schweren Kästen weiter.
Schwer ist die Kundin zu bedienen,
Und fordert ewig heitre Mienen,
Sie schiebt die Kleine hin und her,
Bald will sie's leicht, bald will sie's schwer,
Bald will sie's dick, bald will sie's dünn,
Und betzt die Kleine her und hin.
Die Kleine lächelt, kramt im Fache,
Und denkt an das, was — ihre Sache.

II.

Am Abend sitzt sie dann bei Dressel
Auf einem schweren Polstersessel,
Bestellt mit ihrem leichten Lachen
Die theuersten und schwersten Sachen.
Schwer ist die Kleine zu bedienen,
Sie nippt am Wein mit Kennermienen,
Sie schiebt die Kellner her und hin,
Befiehlt wie eine Königin.
Kein Lederbissen ist zu schwer;
Wer nicht gefragt wird, das ist — Er.
Er spricht nur mit in einem Fache:
Die Rechnung, das ist — seine Sache.

Kory Towska



Die kleinen Süße

Als sie zwei Tage in meiner Hütte verweilt hatte, trat sie um die Dämmerungsstunde zu mir, legte ihre kleine, grausame Hand auf meine Schulter und sprach: „Ich will Perlen haben. Hörst Du? Ich will Perlen haben.“

Und weil die Nacht hereinbrach, nach der ich mich den ganzen Tag über gesehnt hatte, versprach ich ihr die Perlen.

Nächsten Morgen ging ich zu den Perlenhändlern und da erfuhr ich, wie überaus teuer Perlen sind. Ich verkaufte alles, was in der Hütte stand, ausgenommen das Bett, auf dem sie den ganzen Tag verbrachte und wir die ganze Nacht, und machte mich mit einer kleinen Schnur auf den Heimweg. Vor der Hütte aber kehrte ich um und ging zu den Perlenhändlern zurück. Ich verkaufte mich selbst und brachte dafür eine Perlenkette heim, die konnte sie siebenmal um ihren Hals winden, und der Rest war noch so lang, daß er über ihren ganzen Körper hinunter fiel bis in den Staub vor ihren Füßen.

Sie streichelte mit ihrer kleinen grausamen Hand mein Haar und dankte mir für die Perlen. —

Als sie neun Tage in meiner Hütte verweilt hatte, trat sie zu mir und schaute mir in die Augen: „Ich will Diamanten und Rubine haben, so viel, daß meine Finger verschwinden unter den Ringen. Meine rechte Hand will Diamanten haben, hörst Du, und meine linke Hand will Rubine haben“



Paul Rieth (München)

—2 Morgens bei Gerson und —

Ich aber zog sie sanft zu mir auf das Bett und ließ die Perlen, die sie um den Hals trug und im Staub nach sich schleppte, einzeln durch meine Finger geh'n. Und ich erklärte ihr den Preis der Perlen: diese da kostete den alten Schrank mit dem Linnenzeug drin; diese da den Tisch, an dem wir unsere Mahlzeiten nahmen; diese da die Becher; diese da die Schüsseln; diese da die alten Bücher, die auf dem Spind standen; diese da die Bibel... und alle Perlen hatten den Werth der verschwundenen Gegenstände, deren sie sich erinnerte... aber da hob ich das Ende der Schnur vom Boden auf und erklärte ihr den Preis der staubigen Perlen: diese da kostet das Andenken an die Mutter; diese da das Andenken an den Vater; diese da die Freude an den Erinnerungen; diese da die Freude an der Gegenwart; diese da die Freude an den Hoffnungen... ich nannte ihr den Werth all der Perlen, und der Preis der letzten war: der Friede im Herzen.

Sie aber stand auf und sprach: „Ich will Diamanten und ich will Rubine. Und bist Du zu arm, um sie mir zu kaufen, so geh' und verkaufe Dein Augenlicht und Dein Herz.“

Und während sie dies sagte, war ihr kleiner Fuß — er war nicht größer als eine Perle — auf die Perle getreten, die den Frieden in meinem Herzen gekostet hatte, und hatte sie zertreten.

Ich küßte sie auf den Mund und ging zu den Diamanten- und Rubinhändlern. Die aber weinten und fielen mir um den Hals, als ich ihnen den Preis sagte, den ich für ihre Diamanten und Rubine zahlen wollte, sie weinten und fielen mir um den Hals und waren doch alte Männer. Und sie sagten mir schluchzend, daß sie mir für diesen Preis ihre Diamanten und ihre Rubine nicht verkaufen könnten, denn es waren alte jüdische Männer.

So kam ich mit leeren Händen in die Hütte zurück. Sie sprang mir entgegen zur Thüre und streckte mir die Finger ihrer beiden Hände hin, aber ich hatte nichts mitgebracht, und als sie das sah, schloß sie die Finger ihrer Hände hinter ihrem Nacken, warf den Kopf zurück und sah mich an.

„Wo hast Du Deine Perlen?“ frug ich. Sie aber verzog nur die Lippen im Spott und erwiderte nichts. Da sah ich, daß der Boden meiner Hütte bedeckt war mit zertretenen Perlen. Und an ihrem Halse hing noch die feine seidene Schnur, auf die alle meine Perlen gereiht waren.

Ich kniete nieder vor ihr und küßte die kleinen Füße, die so winzig waren, daß sie immer nur eine Perle auf einmal zertreten konnten, küßte sie, faßte dann das Ende der Seidenschnur, das im Staube lag vor mir und zog sie mit aller Gewalt an mich.

Ich hörte einen leisen Schrei.

Dann stand ich auf und legte den Leichnam auf unser Bett.

Arthur Hollischer



Abends bei Piffel 2---

Paul Rieth (München)



Legende

Als Atlas müd' geworden war
Und seinen Schultern mitleidsvoll
Gott Vater — noch ein junger
Gott —

Die ungeheure Bürde nahm:
Ging er, ein Mensch und hieß doch,
Und arg vergnämt die Lande hin.
Er kam an einen kleinen Fluß,
An dessen Bord ein Knäblein stand,
Das nach dem andern Ufer sah,
Vermissend, ach, die leichte Kurth.
Und Atlas stand und lächelte

hugo salus

Um seinen graisen Kältemund,
Da er das lichte Knäblein sah.
Er schmunzelte und beugte sich
Und hob das Kind und schwang's
empor,
Dah es auf seinen Schultern sah.
Er lachte selber wie ein Kind,
Da er durch's Wasser watschelte,
Der Ungeheurs, — wie ein Thurm —
Das Knäblein tragend statt der Welt.
Sein Oram entwich, er wurde jung
Und nannte sich Christophorus.

Die Abonnenten

Jeder wird sich wundern, wieder etwas von mir zu hören: ein tochter Mann, der ein Lebenszeichen von sich gibt. Ist es ein Jahr her, oder zehn oder hundert — dafür fehlt mir jetzt jeder Maßstab. Kurz, damals flatterte meine Seele eines Tages gen Himmel. Waren Sie schon einmal auf einem Luftballon? Nein? Dann fehlt mir allerdings jeder Vergleich. Uebrigens darf ich Ihnen hierüber auch nichts Näheres mittheilen. Man hat meiner Seele das Ehrenwort abgenommen. Also hören Sie wenigstens, was ich Ihnen von meinen Erlebnissen (wenn man das so nennen kann) verrathen darf.

Petrus und dergleichen, das ist schon lange nicht mehr wahr. Gibt's nicht. Der Mann konnte den Posten nicht mehr bewältigen, er ist ihm über den Kopf gewachsen; denken Sie sich nur, der Andrang heutzutage! Die Sache ist jetzt ganz modern eingerichtet, mir scheint nach preussischem Muster. Ich komme also da hinauf und will durch das Courtniquet; fährt mich gleich der Beamte an, ob ich denn schon im Einreichungsprotokoll war; als ob ich bereits hundertmal hier gewesen wäre; diese Beamten glauben wirklich, das Publikum sei ihretwegen da!

„Sie können doch ein Wort sagen,“ brummte ich ärgerlich.

Aber der Kerl wurde grob. „Können Sie vielleicht nicht lesen? Hier rechts in 267 lebenden und tochten Sprachen aufgeschrieben!“

„Gut! Gut!“ Ich also in's Protokoll. Herr Gott, da gab's Bücher! Natürlich mußte ich wieder warten und nenne endlich Namen und Stand; der eine Engel nimmt gleich den Schriftsteller-Schematismus her und fängt an, furchtbar zu blättern. „Marestrup, Anzengraber, Arndt . . .“ Schließlich findet er mich. Liest und liest, dann schaut er mich streng an und sagt: „Iren Sie sich nicht? Sie wollen in'n Himmel?“ Dann ruft er einige Collegen, alle gucken in das Buch, lesen und halten sich den Bauch.

„Der will in'n Himmel!“ und zeigen über die Schulter mit dem Daumen auf mich.

„Meine Herren!“ sagte meine Seele etwas piquirt. „Ich halte den Augenblick für Scherze nicht besonders geeignet.“ „Nein, nein!“ meinte sarkastisch ein Oberengel. „Sie haben sich wohl in der Richtung geirrt. Sie wollten hinunter, nicht herauf?“ Ueber diesen Witj lachten die Unterengel höllisch. Zufällig trat in diesem Augenblick aus dem Nebenraum ein sehr würdiger alter Engel heraus; er hatte einen breiten goldenen Kragen an seinem weißen fliegenden Gewande, und schien über den unpassenden Lärm sehr empört zu sein. Einer der Registratursengel rapportirte ihm dienstbesessen. „Diese arme Seele wollte einen Passierschein haben. Es ist bloß ein Schriftsteller. Sie werden ihn nicht kennen, aber der hat Sachen geschrieben! Nichts als Liebesgeschichten! Das frivolleste, was

Sie sich denken können. Ich habe zufällig Einiges gelesen; nicht ohne Talent, stellenweise sogar mit Humor, aber sonst — ich sage Ihnen, schrecklich!“

Der alte würdige Engel warf mir über die Brille einen strafenden Blick zu. Meine Seele machte ihm eine tiefe Verbeugung und sammelte: „Excellenz, bitte gütigst zu entschuldigen. Wenn ich damals die geringste Ahnung gehabt hätte . . . Es thut mir herzlich leid.“ Ich war wirklich erschüttert und tiefe Reue sagte mich. Meine Zukunft lag im trübsten Lichte vor mir. Traurig wandte ich mich zum Gehen. Plötzlich rief mich der alte Herr zurück. Lange sah er mich durchdringend an (was allerdings bei meinem Zustand gar nicht schwer war), dann sagte er: „Junger Mann, ich will sehen, was ich für Sie thun kann. Vielleicht finde ich einen Ausweg. Wenn Sie aufrichtig bereuen und die Himmelsgabe, die Ihnen verliehen ist, von nun an in den Dienst der guten Sache . . .“ „Aber, Excellenz,“ rief ich, „ich bin zu Allem bereit. Verfügen Sie über mich; ich schreibe, was Sie wollen; Erzählungen für reisere Engel . . .“

„Nehmen Sie die Generalien mit dem Manne auf,“ befahl der alte Engel. Und so kam alles in's Protokoll: Geburts- und Sterbefahr, Ort, Land, Charakter, nirgends ein Anstand; nur als

mich der Engel nach der Confession fragte, stockte ich ein wenig und flüsterte ihm die Antwort in das Ohr. „Teufel! Teufel!“ sagte der alte Engel, kratzte sich hinter dem Flügel und schlenkerte dann mit der Hand, daß der Zeigefinger auf dem Daumen schnalzte. „Das ist doch kein schlechter Witj von Ihnen? Wissen Sie, das Beste ist, wenn wir die Sache verheimlichen. Und Ihr! Daß Ihr mir reinen Mund haltet!“ Und drinnen war ich.

Wie gesagt! schildern darf ich gar nicht. Stellt Euch vor, was Ihr wollt, ich will ja nur meine Erlebnisse mittheilen. Kommen Sie mit mir zum Chefredakteur!“ sagte der alte Engel.

Sapient, der sah aber imponierend aus; so einen hatte ich noch nie gehabt. Prächtig saß er vor seinem Pult mit herrlichen Flügeln am Rücken. Eben rupfte er sich eine schöne Feder aus und schnitt den Kiel säuberlich zu. Vor ihm lag ein mächtiges Schwert. „Aha,“ dachte ich mir gleich, „gewiß statt der Schere. Das ist himmlisch.“ Und dann wurde ich vorgestellt. „Doktor Gabriel, ich bringe Ihnen hier einen Malefizker!“ Und dann flüsterte der Alte eine Zeit lang mit dem gebieterisch aussehenden Engel. Der sah mich prüfend an. „So was könnten wir gerade brauchen. Eine kleine Auffrischung . . . aber . . . Nun, wir werden schon mit ihm fertig werden!“

Als wir allein waren, wollte er zuerst die Honorarfrage erledigen; ich fürchtete mich aber vor Differenzen und meinte, man möge erst meine Leistungen abwarten. Er wurde daraufhin freundlicher und sagte: „Wir haben hier eine teuflische Konkurrenz. Na, sprechen wir nicht davon! Ich will mich nicht erst aufregen. Und dann kommen die Leute so verbohnt zu uns herauf, daß man wirklich nicht mehr weiß, was man ihnen bieten soll. Kennen Sie vielleicht den „Pelikan“? Nicht? Na egal. Jedenfalls wollen wir dem Unterhaltungstheil unsres Blattes eine erhöhte Aufmerksamkeit schenken. Natürlich müssen Sie mit Ihren bisherigen Grundsätzen vollständig brechen. Wir müssen auf unsere Abonnenten Rücksicht nehmen. Sie verstehen mich doch?“

Und so zog ich denn ehrlich in dem neuen Joch, aber merkwürdiger Weise wollte die Geschichte nicht gehen. Mit den Correspondenzen, die ich zu redigieren hatte: „Von der Venus schreibt man uns“ oder: „Wie uns ein gelegentlicher Correspondent vom Mars berichtet“, war der Chef zufrieden. Aber mit meinen eigenen Sachen gab es lauter Anstände. Ich wußte mir nicht mehr zu helfen. Die harmlosesten Dinge erfand ich, aber aus jeder Suppe zog man einige Haare, die ich vorher mit freiem Auge gar nicht bemerkt hatte. Für diese Untersuchungen gab es ein eigenes Bureau in der Redaktion; an seiner Spitze stand ein ehemaliger deutscher Professor, der den Titel „Oberzweideuter“ trug und sich bereits auf der Erde durch ein Werk „Dreimal hoch die Poesie!“ unsterblich gemacht hatte. Jedes Wort wurde mit einer kleinen



Ein Stück Alt-München

(Theaterkirche, vom Garten des Kultusministeriums aus)

W. Pätzner

Pincette aus dem Zusammenhange herausgerissen, mit einer Lupe angesehen, und überall fand er Unordentliches. Ein Kopf, worin ich die herrlichsten Blumen wachsen ließ, erreagte lebhaftes Aergerniß; man ersetzte ihn durch eine Vase. „Das ist reinlicher und künstlerischer!“ meinte der Herr Oberzweideuter. Ein Knopf, der in einem gewissen Zusammenhang unbedingt nöthig war, wurde als unpassend entfernt. Es gab Tausende solcher Rekriminationen, und immer stand ich da im Lichte eines frivolen Menschen, der die Maske des Humors nur vornimmt, um allerlei figliche Punkte zu berühren. Es ging mir sehr schlecht. Da hatte ich unter anderm eine Erzählung für das Sonntagsblatt begonnen von zwei jungen Leuten, die einander gegenüber wohnten, und in deren Herzen ein kleines Flämmchen entbrannt war. Ich hatte die Absicht, Beide einige kleine Hindernisse bewältigen zu lassen, bevor sie sich in die Arme fallen durften. Oh! was gab es da für Schwierigkeiten! Die Strafe, in der sie hausten, mußte ich vor Allem um das Dreifache verbreitern, damit der junge Mann nicht etwa mit freiem Auge in's Innere des gegenüberliegenden Zimmers blicken konnte. Auch dichte Fenstervorhänge mußte ich anschaffen. Das Hausthor sollte bei Beginn der Dunkelheit sorgfältig gesperrt werden; und als schließlich einer raschen Heirath die Armuth des jungen Menschen längere Zeit im Wege stand, ließ ihn der Herr Oberzweideuter hinter meinem Rücken eine unvermuthete Erbschaft machen, die eine längere Verlobungsdauer vereitelte. Seiner Ansicht nach hätte diese die Gemüther der beiden jungen Leute mehr als unumgänglich nothwendig erhöht.

Oft erkannte ich die Kinder meiner Phantasie nicht wieder. „Warum schildern Sie nicht immer blos das Edle, das Schöne, das Reine, das auf Erden zu finden ist?“ warf mir der Chef vor. Und ich ließ mich manchmal hintreiben, bescheiden zu opponiren. „Ach,“ sagte ich kleinlaut, „ich glaube, daß alles andere die Menschen weit mehr interessiert. Wenn der Himmel uns wenigstens das Beispiel gäbe und alles Schlechte auf Erden unmöglich machte! Warum thut er es denn nicht? Und gar in der Liebe! Da verlassen den Menschen zuerst die guten Grundsätze. Wirklich, mit dem Verheimlichen ist erst recht nichts gethan.“ Er wurde ganz ärgerlich. „Das paßt nicht für uns, und wenn Sie so fortfahren, verlieren wir noch alle Abonnenten. Denken Sie an die vielen jungen weiblichen Engel, die unser Blatt in die Hand bekommen. Sie würden schönes Unheil anrichten.“ Da begann mich der Unmuth zu quälen; all die unterdrückten Gefühle, all die Gestalten, die in mir lebendig wurden und nicht an's Tageslicht kommen durften, sie stiegen heraus und gaben mir keine Ruhe. Das leblose Heug, das unter meiner Feder entstand, ließ mich den Zwang immer mehr fühlen, die Unwahrheit erdrückte mich. Mein Verlangen nach Leben stieg immer mehr. Die blutlosen Schemen all der Frauen und Mädchen, die in meinen Geschichten jetzt herumwanderten, stießen mich ab und mir ward bange nach einem Weibe, das mich anblickte, voll der Gefühle, die sie durchströmten, mit mir sprach, wie es ihr um's Herz stand, die ich lieben konnte, ohne jedes Bedenken, ohne jede Rücksicht auf den Chefredakteur und die Abonnenten.

Und eines Sonntag Nachmittags schlich ich mich allein in die Redaktion und ließ meiner Feder freien Lauf. Ich konnte mich nicht mehr zurückhalten. Ich wußte, daß sie kommen müsse, sie, die ich so lange vermißt, die ich ersehnt hatte und nun erwartete: meine Muse!

Nicht in einem der langen, weißen Flügeltücher, die jetzt immerfort um mich herumflatterten. Fort mit ihnen! Nein! . . . Die Thür öffnete sich, und sie trat herein mit dem reizenden Hütchen auf dem Kopfe, dem dichten Schleier vor dem Gesicht, damit Niemand sie erkenne; gehüllt in den großen eleganten Pelzmantel, und rief: „Hier bin ich!“ Herunter mit dem Schleier und herunter mit dem Mantel! Ich öffnete meine Arme,



A. Balmer (München)

sie warf sich an meine Brust, und ich athmete auf, endlich, endlich unter ihren heißen Küßten, und sog den schmerzlich entbehrten Duft ein von Gledits und Jasmin.

„Noch weiß ich ja nicht, wer Du bist,“ flüsterte ich. „Ich weiß nicht, ob Deine Haare blond oder braun, Deine Augen blau oder schwarz sind. Ich kenne Dich ja nicht, und weiß noch nicht, ob Du Deinen Eltern entflohen, ob Du Deinen Gatten betrogen, ob ich ein Verbrechen begangen muß, um Dich zu besitzen, oder Du eines begangen hast, um zu mir zu kommen. Mir ist das Alles gleichgiltig. Liebe erwarte ich und lieben möchte ich; wir wollen nichts als uns lieben.“ Zum ersten Mal war ich wieder im Himmel! — Und ich schrieb und schrieb mit glühenden Wangen.

Aber das Unglück kam rasch hinterher.

Durch die Ungeschicklichkeit eines kleinen Engels, des Seherburschen, entstand ein furchtbarer Mißgriff. Das Manuscript, das ich geschrieben, wurde verwechselt, und am nächsten Tage war meine sündhafte Geschichte in unserem Blatte. Die ganze Redaktion gerieth außer sich vor Empörung. Einige Damen, die den Romantheil besorgten, erklärten, unter solchen Umständen nicht weiter schreiben zu können. Der Herr Oberzweideuter schrieb fortwährend: „Hoch! Dreimal hoch die Poesie! Wieder die Schweinerei!“ Und Zuschriften liefen ein. Briefe über Briefe von Abonnenten, die alle entrüstet waren. Sogar aus dem siebenten Himmel war eine Beschwerde eingelaufen. Herr Gabriel rief mir das wallende weiße Gewand, das ich bekommen hatte, vom Leibe. „Geh zu Deinesgleichen!“ donnerte er mich an; dann schwang er das flammende Schwert — gab mir aber blos einen recht kräftigen Fußtritt, daß ich kopfüber durch die Wolken stürzte und fiel und fiel . . . eine Ewigkeit . . .

Und ich schreie mich, auch nur anzudeuten, wo ich jetzt sitze und schreibe. — Eine wohlige Wärme umgibt mich, von ewigen Flammen genährt; am liebsten möchte ich mir den Rock ausziehen und in Hemdärmeln schreiben. Mit einem Höllenjubel war ich aufgenommen worden. Nein, nein, wenn ich das im Himmel und auf Erden geahnt hätte, wen alles ich hier finden würde, in dieser Redaktion! Ich brauchte mich wähehlich nicht zu schämen. Im Gegentheil! Da saßen die Jungen und Jüngsten, die Alten und Aeltesten, da saßen Classiker, Griechen, Römer, Italiener, Franzosen, Engländer, und gar Deutsche, Deutsche, wahrhaftig mehr, als ich dachte. Was es denn möglich? Goethe und Schiller, und Lessing, sogar Klopstock und Wieland, ja, sehe ich recht, Gottfried Keller und sogar meine engeren Landsleute: Grillparzer und Anzengruber. Wer war nicht da!? Ach, du lieber Gott! Klein war ich mir immer vorgekommen, aber so harmlos noch in meinem ganzen Leben nicht.

Ich ging zum Chef des Blattes und fand zu meiner Ueberraschung einen Mann, der mir aus tausenden Abbildungen längst bekannt war. Zugend bot ich ihm meine Dienste an.

„Welches Fach?“ fragte er. Ich gab Auskunft.

Er lächelte recht diabolisch. „Was denken Sie, das ist über und über besetzt.“

Meine Miene mußte aber sehr verzweifelt aussehen. „Na, wir wollen sehen,“ meinte er endlich, „aber das sage ich Ihnen, halten Sie sich ein wenig zurück. Hier dürfen Sie sich nicht so viel erlauben, wie auf der Erde. Das wäre zu stark!“

Ich war sprachlos. Was, also nicht einmal hier durfte man sich gehen lassen?

Er merkte meine Verwunderung, blickte sich dann um, ob nicht Jemand in der Nähe sei und sagte: „Ich werde Ihnen im Vertrauen etwas mittheilen. Wir müssen große Rücksicht auf unsere Abonnenten nehmen.“

„Sooo?“ sagte ich lang gedehnt. „Auch Sie?“

„Ja — wissen Sie —,“ antwortete er etwas genirt, und seine Stimme sank zum Flüsterton. „Wir haben nämlich unsere meisten Abonnenten — im Himmel.“

Robert M. Kusterlig



R. M. Eichler (München)

„Du sollst durch Wies' und Wälder nicht
Mit der Camera flitzen,
Und nicht, was reizvoll sproßt und rankt,
Ornamental zerschlagen,
Und sollst nicht ein' lenzgrünen Gang,
Kannst Du ihn nicht verdauen,

Im Dämmerlicht des Ateliers
Zum Herbstbuntfisch verhauen!
Sonst legt Dich einmal übers Knie
Der gütige Himmelsvater,
Und ganz verdattert schleißt Du heim
Den schwärzesten der Vater!“

(Aus einem ganz altmodischen Maler-Brevier.)



Max Bernuth (München)

Vertrag

Zwischen der Theater-, Verlags- und Agenturfirma Auswinger & Co. A.-G. als Unternehmer einerseits und dem Herrn August Federmann als dramatischem Schriftsteller andererseits ist heute folgender Vertrag vereinbart worden:

§ 1.

Herr August Federmann verpflichtet sich, der Firma Auswinger & Co. A.-G. alljährlich bis spätestens 1. Juli etwas Abendfüllendes zu liefern, und zwar Fünferakter, Vierakter oder eine entsprechende Anzahl von Einaktern, wovon immer mindestens die Hälfte humoristischen Charakters sein soll.

§ 2.

Herr A. Federmann verpflichtet sich ferner, je nach dem Bedürfnis des betreffenden Jahres abzuwechseln zwischen den Gattungen des historischen Dramas, des modernen Conversationsstückes, des Dialektdramas, des Märchendramas, des Armeleutenstücks und der Ausstattungsposse. Die Firma Auswinger & Co. wird jedesmal so bald wie möglich, spätestens aber bis zum 1. Mai dem Autor bekannt geben, was die Volkseele fordert und was von der Konkurrenz nicht angebahnt wird.

§ 3.

Herr A. Federmann verpflichtet sich des Weiteren, seine Stücke stets so einzurichten, daß sie erforderlichen Falls durch die auswärtigen Agenten der Verlagshfirma in alle fremden Sprachen übersetzt werden können und jedem Volksscharakter etwas bieten.

Herr A. Federmann macht sich besonders anheißig, in seinen Stücken nicht nur alles Anstrengende, sondern auch alles das zu vermeiden,

Im zoologischen Garten
 Großpapa: „Fürchte dich nicht, Willy! Der Tiger wird jetzt gleich gefüttert; darum geberdet er sich so schrecklich.“
 Willy: „Oh, ich fürchte mich nicht, Großpapa. — Papa macht's ja zu Hause eben so, wenn das Essen nicht zur rechten Zeit auf dem Tisch steht.“

was eine Partei, eine staatlich anerkannte Religionsgemeinschaft, eine Behörde, eine autoritative Persönlichkeit oder ein Mitglied der Finanzaristokratie verletzen bezw. unangenehm berühren könnte. Herr Federmann erklärt sich bereit, für jeden Fall der Zuwiderhandlung 500 Mk. baar oder in dramatischen Arbeiten zu zahlen.

§ 5.

Herr A. Federmann verzichtet ein- für allemal auf einen tragischen Ausgang in seinen Stücken und wird besondere Sorgfalt darauf verwenden, daß die Aufschlüsse einen stürmischen Applaus zu erzielen geeignet sind. Herr Feder-

mann erklärt sich ferner damit einverstanden, daß in seinen Dramen, sofern es die Verlagshfirma für nötig hält, Schläger und humoristische Pointen von unserm Verlagshumoristen verarbeitet werden. Die Firma berechnet Herrn Federmann solche Schläger zum Vorzugspreise von 50 Mk.

§ 6.

Herr A. Federmann geht die Verpflichtung ein, während der Dauer dieses Kontraktes seine ganze Kraft auf dessen Erfüllung zu konzentrieren und auf etwaige dichterische Arbeiten zu verzichten. Besonders ist aus den zu liefernden

Stücken alles nicht Zugehörige fernzuhalten. Im Betretungsfalle soll die Firma ermächtigt sein, ohne jede Verbindlichkeit vom Vertrage zurückzutreten. Seine freie Zeit wird Herr Federmann dazu verwenden, Zeitungsnotizen über den Titel seines neuen Stückes, über Einzelnes aus dem Inhalt, über den tiefen Eindruck, den es beim Vorlesen gemacht, über die Höhe der Lantlönen, die der Autor bereits bezogen, über seine Krankheiten und Badereisen, über seinen Schuhmacher, seine Lieblingsgetränke u. zu verfassen. Die Lancirung dieser Notizen übernimmt der Verlag.

§ 7.

Die Firma Auswinger & Co. A.-G. erhält von den erzielten Honoraren und Lantlönen nach Deduktion ihrer sämtlichen Spesen 50 Proz. Dagegen verpflichtet sich die Firma Auswinger & Co., Herrn A. Federmann ein jährliches Gehalt von 200 Mark und vor der jedesmaligen Erneuerung des Kontraktes zu Ehren des Dichters ein Champagnerjupper mit Damen zu zahlen.

Dieser Vertrag ist in zwei gleichlautenden Exemplaren ausgefertigt und von den kontrahierenden Parteien eigenhändig unterzeichnet worden.

Berlin, den 1. Mai 1899.

A. Sedermann.

Auswinger & Co.
A.-G.



Kulturgeschichtliche Entdeckungen der „Jugend“

Der erste „Geheimrath“

2 Sam. 23, 22f.: Das that Benaja... Und David machte ihn zum geheimen Rath.

Frauen beim Postdienst in „old England“

Shakesp. König Joh. I., I: „Welch' eine Frau post!“

Serum im Alterthum

Titulle, moneo; vive semper: hoc serum est.

Titullus, ich sag's, lebe ewig; da ist das Serum. (Marzial. 8, 44.)

Die Pneumatik — v. Ch. erfunden

Ctesibius Alexandrinus, qui pneumaticas res invenit.

(Ctesibius aus Alexandria, der die pneumatischen racer erfand.)

(Vitruv 9, 9.)

Gerichtsvollzieher bei den alten Juden

Job 49 klagt: „Sie machen die Leute arm mit Pfänden.“

Kadspott in Rom

Si te pulvis strepitusque rotarum Laedit... Ferentinum ire iubebo.

Wenn Dich der Straßenstaub und das Geräusch der Räder

Mergert... so komm nach Ferentinum. (Horatius epist. I. 17, 7.)

Duell bei den Aegyptern
„Da forderte Pharao Mose und Aaron.“
(2 Mos. 8, 8.)

Alt-nordische Temperenzler

Minder gut, als mancher behauptet, ist der Streblichen Stamme das Bier; Denn minder ist, je mehr er trinkt, seines Geistes Herr der Gast. („Die Edda,“ übers. v. Hugo Gering, Seite 88.)

Schillers „Käuber“ — Radfahrer

Siehe III, 3: Razman (zu Koller): „Bist Du vom Rad aufgestanden?“



Vereinigte Anilinwerke

M. Feldbauer

Aus Berlin W.

Mir und Mich

Die älteste Tochter des Commerzienraths Hirschelberger ist mit einem Grafen v. Clamm-Dalles verheiratet. Um die Hand der zweiten bewirbt sich der ebenfalls hervorragende Baron Schulze-Cohn. — In einer längeren Unterredung wurde man eben des Handels einig und in Anbetracht, daß Hirschelberger nicht nur Rente, sondern auch „Mit“ gibt, ruft Baron Schulze-Cohn gerührt:

„Der Commerzienrath, nennen Sie mich Ihren Schwiegerohn!“

„Thun Sie nich' so, als ob Sie nich' wüßten! Epah, mein Schwiegerohn ist doch Graf Clamm-Dalles!“

Après le bal!

Die Gäste gehen fort. Unter ihnen Commerzienrath Hirschelberger nebst Gattin. Beide passiren schweigend die Ausgangstür mit dem dort Trinkgeld sammelnden Diener. Im Treppenhaus plagt die Köchin — und in Anbetracht des ihnen folgenden — französisch, los:

„Isidor, as tu donné au ‚Goi‘?“

„Oui, deux Grosch' et demi, Rosalie!“



Gedanken eines Nisanthropen

Von Henri Becquet

Wenn Du eine Thür öffnest, so tritt ein Feind ein.

Der einfache, freimüthige, offene Mensch wird stets aufmerksam angehdet werden; schon damit man ihn sicherer betrügen kann.

Vertheidige Dich; vertheidige Dich gegen Dich selbst und gegen die andern.

Es ist schwer zu sagen, ob der Mensch boshafte geboren wird, oder ob er es so gleich wird.

Es gibt zwei Epochen im Leben eines Schriftstellers: die erste, da man von ihm spricht; die zweite, in der er von sich selbst spricht. (Deutsch v. W. Thal.)



Naturgeschichte

Lehrer: „Ist die Maus ein Säugethier?“

Schüler: „Ja.“

Lehrer: „Ist der Elefant ein Säugethier?“

Schüler: „Ja.“

Lehrer: „Bist Du auch ein Säugethier?“

Schüler: „Ja.“

Lehrer: „Warum?“

Schüler: „Ich habe warmes, rothes Blut und bringe lebendige Junge zur Welt.“

Selddienst

— Einjähriger, erklären Sie mir das Gelände.

— In Befehl, Herr Major; wir haben hier die archaische Formation der krystallinischen Schiefer vor uns.



Ein reizender Mensch

— Das ist die alte Geschichte: wenn Sie Unrecht haben, werden Sie grob.
— Was?? Da muess i aber scho bitt'n: I werd a grob, wenn i Recht hab!

Ein edler Mensch zieht edle Menschen an
Und weiss sie festzuhalten.
(Schaubaden-Ausrufer).

An verwaister Stätte schalten
Wird die Fremde liebeleer.
(Die Wirthschafterin).

Ach, ich sah den Himmel offen
Und der Sel'gen Angesicht!
(Schreckenstraum des Wittwers).

Man steigt nicht ungestraft vom Götter-
mahl.
(Trinkgelder).

Alles freuet sich und hoffet,
Wenn der Frühling sich erneut.
(Nur der Kürschner nicht).
M. W.



Intelligenzzeichen

— Herr Wärmchen aus Leipzig war wohl
von jeher ein geriebener Kunde?
— Und ob! Der konnte schon mit dreißig
Jahren B und P unterscheiden.

Blinde Verehrung

„Sie können mir glauben, auch ich bin ein
Verehrer des großen Mannes.“
„Ja, dann müßten Sie doch auch seinen
Nachfolger viel mehr schimpfen?“

Stoßseufzer

Pantoffelheld (nach einer fürmischen
Szene): „Jetzt habe ich mich standesamtlich
und kirchlich trennen lassen und lebe doch in
wilder Ehe!“

Citate mit Randbemerkungen
Aus Gemeinem ist der Mensch gemacht.
(Der Befreite).
Verderblich ist des Tigers Zahn.
(Wenn er carids wird).
Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's
genommen.
(Der Jose ein Bufferl).

Und Ross und Reiter sah man niemals
wieder. (Sieg des Fahrrades).
Auf blut'ge Schlachten folgt Gefang und
Tanz. (Kirchweih).
Erröthen macht die Häßlichen so schön!
(Im Reiche der Schminke).
Run muß sich alles, alles wenden.
(Commando: Ganzes Bataillon — kehrt!)

Als
Kräftigungsmittel

für
Kinder und Erwachsene
unerreicht

Dr. med. Hommel's Haematogen

Ungarn 2. — 3. W. Depots in den Apotheken. Literatur mit hundert
von ärztlichen Gutachten gratis und franks.

Herr Dr. med. C. Schwarz in Gehrden (Hannover) schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen habe ich bei einem 9monatlichen, blutarmen und atrophischen Säugling in Anwendung gezogen. Der Erfolg war vorzüglich. Schon nach 14tägigem Gebräuch war das Kind kaum wieder zu erkennen. Gesicht und Glieder hatten ihre Rundung wieder erlangt und Wangen und Ohren zeigten an Stelle der früheren Leichenfarbe eine gesunde Rötung. Ich habe seit dieser Beobachtung Ihr Haematogen bei einer grösseren Zahl von Kindern verschiedenen Alters ordiniert und mich von der stets vor-
trefflichen Wirkung desselben überzeugt.“

Herr Dr. med. Emil Meyer in Bad Grund i. Harz (Hannover): „Besonders möchte ich eines Falles erwähnen; es handelte sich um eine nach vorausgegangenen Unterleibsentzündungen sehr heruntergekommene, blutarme, völlig appetitlose Dame; diese hat nach zweimonatlichem Gebrauche von Dr. Hommel's Haematogen 14 Pfund an Körpergewicht zugenommen.“

Ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,291). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Eiweissverbindung der Fleisch-Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20,0, Malagawein 10,0. Preis per Flasche (250 g.) Mk. 3.—. In Oesterreich-

Nicolay & Co., Hanau a. M.

* Weibliche und männliche *



Art-Studien

nach dem Leben
Landschaftsstudien,
Tierstudien etc.
Grösste Collect. der
Welt. Brillante Pro-
bocollct. 100 Mi-
nions und 3 Cabinets

Mk. 5.—. Catalog gegen 15 Pfg. Marke.
Kunstverlag „MONACHIA“
München II (Postfach).

Verlangen Sie gratis u. franco vom Verlag
von **Conrad Kloss in Hamburg**
den ausführlichen Prospekt über

Schriften von **Otto Ernst.**

BAD KREUZNACH

Sanatorium Dr. Hermann
PRIVAT-KUR-ANSTALT
bes. für Hautkrankh.

Combination moderner klinischer Be-
handlung mit der Anwendung der bekann-
ten Kreuznacher Mutterlauge.

Dirig. Arzt: **Dr. E. Vollmer.**

Wash-Wring- u. Mangelmaschinen
Paul Knepp, Maschinenfabrik, Berlin SW, Beuth-Str. 11 (nicht 15)

Reparaturen
billig
& gut.



Adler Erste
Marke
in **Fahrrädern.**

Höchste Auszeichnungen. — Grösste Verbreitung.
Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer, Frankfurt a. M.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen
Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr un-
glückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartige wahrgenommen
oder befürchtet wird, stüme man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche
Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug
meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidllich erteilten Gutachten erster
ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klienten-
berichten. Preis Mk. 0,80 franco als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Köln a. Rh., No. 43.



Dr. Starcke's Sanatorium
Bad BERKA b. Weimar i. Thür.
Herrliche Lage. Mass. Preise. Prosp. frei.

Verlangen Sie gratis!
meinen neuesten PRACHT CYCLES über
HAMMONIA-FAHRRÄDER
verbaut
MOTOR-RÄDER
und Zubehör-Theile
derselbe bewirkt die grösste Meilerei
und die allerbilligsten Preise
Hammonia Fahrrad-Fabrik
A-H-UELTZEN, HAMBURG

Vom Manöver

Schalkowsky: Hast Du gehört? Die Armee Sr. Durchlaucht ist beim letzten Manöver umgangen und vollständig in die Pfanne gehauen worden.

Schelmuffsky: Was Du sagst, wer hat denn das fertig gebracht?

Schalk.: Der Generalmajor von Zackenfeld. Und unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen!

Schelm.: Der Dummkopf.

Schalk.: Nicht wahr?

Humor des Auslandes

Bobby: Papa, sag, was ist denn das? Politische Oekonomie?

Vater (Senator): Nicht mehr Stimmen laufen, als man absolut nötig hat. (Life)

Ein Irländer, der eine fröhliche Kneiperei mitgemacht hatte, kam ziemlich angeheitert des Morgens um 3 Uhr nach Hause. Im Begriffe, die Treppe hinauf zu klettern, kam ihm der Doktor entgegen und verkündete ihm, dass er soeben Vater von Drillingen geworden sei. Der Irländer blickte auf die Uhr, die gerade drei schlug und bemerkte, sich den Kopf kratzend: „Ich bin nicht abergläubisch — aber ich bin doch froh, dass ich nicht um zwölf nach Hause gekommen bin.“ (The Doctor)

Ballerina: Besten Dank für die Zeitungsnote über meine gestohlenen Diamanten.

Journalist: Bitte, war mir sehr angenehm. Aber sagen Sie mir doch — im Vertrauen — waren sie wirklich 2000 Pfund wert?

Ballerina: Oh ja, ich versichere Sie! — Hier, sehen Sie die Pfandscheine! (Answers)

— Wird Ihre Frau Gemahlin nicht ein wenig singen?

— Ich denke sie wird es thun — ich habe sie eben gebeten, es nicht zu thun. (Yonkers Statesman)

Unter Freundinnen

— Und sie ist gut verheiratet?

— Nein, — es ist eine Heirat aus Liebe. (Pack)



J. R. Witzel (München)

Geldste Kunstfrage

„Ich begreife nicht, warum zur Ausschmückung des Reichstagsgebäudes nicht einfach einige Husarenleutnants als Abgeordnete gewählt werden!“

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST MARDES, Bremen.



ALLRIGHT-FAHRRÄDER
sind die vollendetsten auf dem deutschen Fahrradmarkt
ALLRIGHT-FAHRRADWERKE KÖLN-ARTHEGENGESELLSCHAFT LINDENTHAL

Foulards- Seidenstoffe
gewählteste Farbstellungen in unerreichter Knoswahl, als auch schwarze, weiße u. farbige Seide mit Garantieschein für ausser Tragen. Direkter Verkauf zu Fabrikpreisen auch in einzelnen Rollen porto- und solofrei in's Haus. Tausende von Anerkennungsbriefen. Proben umgehend.
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co. Zürich, (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

Dr. Hirte's Diätetische u. Wasser-Heilanstalt
Nieder-Walluf i. Rheingau.

Zucker ist ein billiges Nahrungsmittel,
denn er hat hohen Nährwert.

Technikum Strelitz
Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse Maschinen- und Elektrotechnik. Gesamt- u. Hoch- u. Tief-Baufach. Täglicher Eintritt.

Patent-Bureau München
G. Dedreux Brunstr. 8, 9
Ausführl. Prospekte gratis.

Stottern
heilen dauernd **Dr. C. Denhardt's** Anstalten **Dresden-Loschwitz** und **Burgsteinfurt, Westf.** Herrl. che Lage Honor. nach Heilig. Prospekte gratis. **Älteste staatl. durch S. M. Kaiser Wilhelm I** ausgezeichnet. Anst. Deutschl.

NOTIZ!
Wir sind auf Wunsch gern bereit, unseren verehrl. Inserenten behufs Anfertigung künstlerischer Inserat-Entwürfe, geeignete Künstler namhaft zu machen.
G. HIRTH'S Verlag.

Notiz!
Das Titelblatt dieser Nummer ist von A. Hoffmann v. Vestenhof (München).

„JUGEND“

Inseraten - Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch G. Hirth's Verlag in München-Leipzig.

Insertions - Gebühren
für die 4 gespalt. Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- u. Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern u. Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50, ins Ausland Mk. 5.—). Preis pro 2 Monate Mk. 2.—, für 1 Monat Mk. 1.—; Preis der einzelnen Nummer 30 Pfg. excl. Frankatur. Preis für Oesterreich - Ungarn pro Quartal fl. 2.70, incl. Stempel u. Porto.

Bertins grösstes Spezialhaus für

TEPPICHE
in Sopha- und Salongröße à 3.75, 5, 6, 8, 10 bis 100 Mk. Prachtkatalog gratis.
Sophastoffe auch **Reste**
reizende Mustern, billigs! Prob. free.
TEPPICH-HAUS **Emil Lefevre**, BERLIN S. ORANIENSTR. 15A.

Humor des Auslandes

Auf einem Balle

Zwei Herren lassen sich gähnend in einer Ecke des Saales auf einem Divan nieder.

— Sie langweilen sich wohl recht, mein Herr? — fragt der eine.

— Ja, und Sie, mein Herr?

— Ich auch.

— Wie wär's, wenn wir uns aus dem Staube machten?

— Mir leider unmöglich — ich bin der Herr des Hauses. — (Polichinelle)

Gussy: Willst, wo gehst Du hin?

Willst: Gussy, ich hab's eilig. Zuerst will ich mal im Vorbeigehen den alten Crimfonbank um die Hand seiner Tochter bitten, und dann geh' ich zu meinem Photographen, um eine neue Aufnahme machen zu lassen.

Gussy: Willst, hör' auf meinen Rath, — geh' zuerst zum Photographen. — (Puck)

— Glauben Sie, dass verheiratete Leute immer streiten?

— Nees, manchmal hauen sie sich. — (Boston Traveller)

Berlin: Leipzigerstrasse 91
Köln: Unter Fettenhennen 7
Hamburg: Stadthausbrücke 11
München: Schwantaler-Passage
Magdeburg: Breiteweg 3a

Dr. J. Sohanz & Co. Patente

Gebrauchsmuster und Waarenzeichen
Erwirkung und Verwerthung
Ankauf von Erfindungen
Weitgehende Vergünstigungen
Auskünfte kostenlos

Ficker's Hosenträger



ermittelt in wenigen Minuten jedes Beinloch in eine feine elegante Sport-Hose. Mehrere Duzende der Dargestellten über 100.000 in einem Jahre verkauft. Durch ihre Schnelabnahme zu bequemen, fallen Sie nicht herein auf Nachschlingen, befehlen Sie direkt, lassen Sie immer schmerzlos. Preis III L. 50.
Joh. Ficker, Bildh. 88116-Bismarck-Str. Leipzig.

Patente (besorgt und verarbeitet gut und schnell)
B. Reichhold Ingenieur
BERLIN Luisen-Str. 24 HAMBURG DUSSELDORF

HAARAUSFALL!



Kopfschuppen, ergrauende Haare werden nach einer neuen, praktisch erprobten Methode mit erstaunenswerthem Resultat behandelt, kräftigste u. augenscheinlichste Entwicklung d. jungen Nachwuchses. Zahlreiche Dankschreiben u. Anerkennungen. Jeder Haarleidende sollte nicht versäumen, Prospect zu verlangen, der gratis u. franco versandt wird.
F. Kiko, Herford
weltberühmter Haarspezialist.

Geg. Eins. v. Mk. 30 versandt incl. Fass 50 Liter selbstgehautes weisses
Rheinwein.
Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh.
Zahlr. Anerkennung, treuer Kunden.
Probefläschen von 25 Liter zu M. 15.—
dazgl. Oberingelb. Rothwein M. 25.—

Gute Originale

zu Plakaten, Reclame-Menus für Sect, Wein, Mineralbrunnen, Etiketts für Wein, Likör etc. sowie zu allen anderen Reclamezwecken kaufen **Hyll & Klein, Barmen.**

Aramint

 Feinster Eikör
Aramint-Eikörfabrik, Leipzig

HOLLAND-AMERIKA LINIE



KÖNIGLICH-NIEDERLÄNDISCHE POSTDAMPFSCHIFFFAHRT
ZWISCHEN
Rotterdam-New York
über Boulogne sur Mer
3 1/2 Stunden von Paris und London
Amsterdam-New York
neue Doppelschraubendampfer
8.500 bis 12.500 Tons

Wegen Auskunft wende man sich an die Zweigniederlassungen:
BERLIN Unter den Linden 41, Telegrammadr. NASM
LEIPZIG Bahnhofstrasse AMERICANO
PARIS 1, Rue Auber NASM
oder an die Verwaltung in ROTTERDAM AMERICANO

Rheinweilchen

Beliebtestes Modeparfüm der feinsten Kreise PARIS & LONDONS.

FERD. MÜLHENS KÖLN. N^o 4711



Künstlerpinsel „Zierlein“



Klassisch wie Borstpinsel, zart wie Haarpinsel. **Fällt nie vom Stiele** D. R. G. M. No. 83205. In ges. gesch. Verpackung D. R. G. M. No. 68844. Garantie für jeden Pinsel.
— Zu haben in allen Mal-Utenilien-Handlungen —
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.
Vorzügl. u. ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl der hervorragendsten Akademie-Professoren und Kunstmaler. Prospekte gratis.

Illustr. Briefmarken-Journal. Vertheilt in 4, einige Monats-Bl. 64 Welt, die in jeder Nummer wertvolle Gesandtschaften gibt und monatl. 1 real enthält. Halbjährl. (12 Hefen) 1.00 M. Probe-Nr. 15 Pf. (10 Kr.) franco von **Gebrüder Neuf, Leipzig.**

Frankenfahrstühle



Leicht, leicht lenklich, selbst gehend und von ordentlichem Aussehen, liefert in verstellbarem Sitzsystem und Ströhen zum Verthe von 20—250 Pfund bis
Dresdner Kinderwagenfabrik G. E. Höfgen, Dresden N.,
Königsbrüderstrasse 56.
Kataloge, Zeichn. Kataloge auf Verlangen gratis und franco.

OSCAR CONSÉE



MÜNCHEN
SPECIALITÄT: ALTYYPE ZYKLOGRAPHIE CHEMOTYPY LICHTDRUCKEN STEINDRUCKEN GALVANISIEREN GALVANISIEREN GALVANISIEREN
Augustine Proben etc.

Wer alles wissen will — Der lese "Das Echo"

Preis vierteljährlich durch Post oder Buchhandel 3 M.; bei direkter Kreuzabrechnung 4.50 M. Probeummern umsonst und portofrei durch den Echo-Verlag Berlin SW. 48.

Versteigerung von „JUGEND“-ORIGINALEN

Während unserer Ausstellungen sind aus Berlin, Leipzig, Dresden, Hamburg, Wien und anderen Städten so viele Wünsche um käufliche Ueberlassung von Originalen an uns gekommen, dass wir uns entschlossen haben, die in unserem Besitz befindlichen Original-Zeichnungen der „JUGEND“, und zwar zunächst die der Jahrgänge 1896 und 1897, unseren Abonnenten und Freunden in Form einer Versteigerung zugänglich zu machen.

Aus der Fülle von Namen, die der binnen kurzem gratis erscheinende Katalog nennen wird, seien hier nur angeführt: *M. Bernuth, Hans Christiansen, Julius Diez, Otto Eckmann, R. M. Eichler, Rob. Engels, Fritz Erler, Julius Exter, Max Feldbauer, Fidus, Walther Georgi, Otto Greiner, H. von Habermann, Artur Halmi, Ludw. von Hofmann, Angelo Jank, P. W. Keller-Reutlingen, Karl Marr, Ad. Münzer, Bernh. Pankok, Bruno Paul, W. Püttner, Ludw. Raders, F. von Reznicek, R. Riemerschmid, Hans Rossmann, A. Schmidhammer, Sascha Schneider, Otto Seitz, Steinen, Franz Stuck, M. Weinholdt, Rud. Wilke, M. Wislicenus, J. R. Witzel, Ludw. von Zumbusch u. v. a.*

Die Versteigerung, an deren Erträgniss wir unsere Künstler beteiligen, wird das Kunstauktionshaus **Hugo Helbing, MÜNCHEN, Theatinerstr. 15, am 19. bis 21. Juni** dieses Jahres abhalten und zwar werden am 19. die Nummern 1—469 (*Albrecht bis Feldbauer*), am 20. die Nummern 470—906 (*Fidus bis Püttner*) und am 21. die Nummern 907—1392 (*Raders bis Zumbusch*) des Katalogs zur Versteigerung kommen.

Katalogbestellungen, denen wir 10 Pfennig für Frankirung beizufügen bitten, und Vor-Angebote auf bestimmte Originale nimmt sowohl der Unterzeichnete als Herr **Hugo Helbing** schon jetzt entgegen

MÜNCHEN

G. HIRTH'S Verlag.

Echt blaue Marine Moltong u. Cheviot

nach Vorschrift der Kaiserl. Marine zu Anzügen, Kinderanzügen etc. unverwüßlich im Tragen. Luft- und waschecht. Muster gratis. Vorschriftsmässige Knaben-Blusen in allen Grössen nach Maass.

Christian Voss, Kiel.

Psyche, Character,

den intimen Menschen u. geistig od. d. empfind. Handl. (Pr. grat.); der Weisheit der Wissenschaft. P. F. Liebe, Augsburg I.

Schönschrift Buchführung-Correspondenz — Comtoirkunde —

Lernen Sie rasch und leicht durch briefl. Unterricht.

Verlangen Sie gratis Prospect und Probebrief von **Ferdinand Simon** Berlin O. 21.



Polakom zagranicą polecamy TYGODNIK ILUSTROWANY

awtorityjny ilustrowany piorszorządny artyzów i smakowitą częścią literacką.

Premium bezpłatne dla każdego prenumeratora 12 tomów dzieł **Niekwieca**. Prenumerata kwartalna wynosi 8 marek = 12 franków. — Ekspedycja Lwów, (Galicya) Pałac Hausmana.

Wer ??? kräftig stolzen **Schnurrbart** wünscht, sende seine Adresse. **F. Kiko, Herford.** Anleitung gratis u. franko.



Victoria-Luxus-Räder

waren

*** tonangebend *** für die deutsche Industrie in Saison 1898 und bleiben es auch in Saison 1899.

Tüchtige Dekorationsmaler gesucht.

Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

* Hopfen und Malz, Gott erhalt's! *

Nur Mk. 1.75 kostet ein feines **Taschenmesser** No. 153, Rückseite obige Inschrift, 2 Klingen, Champagnerhaken und Korkzieher, Bronzeschaalen. Etui per Stück 25 ¢. Namen eingravirt per Stück 10 ¢.



E. von den Steinen & Cie., Wald b. Solingen No. 253 Stahlwarenfabrik und Versandgeschäft

Pracht-Catalog über Stahlwaren, Waffen, Werkzeuge, Haushaltgeräthe, Musikinstrumente, Lederwaren, Gold- und Silberwaren, umsonst und portofrei.



Dieser Gnom mit Pfeife 74cm lang kost. incl. Kiste und Verp. Mk. 17.00. Die Preisliste üb. Schmuckgegenstände f. „Garten und Park“, Beetbefassungen, Gartensitze, Gnomes, Thierfiguren, Vasen u. s. w. senden wir kostenfrei an jeden, welcher sich auf dies Inserat bezieht.

Etruria, Kunstgewerb. Anstalt. Neuwedel N/M. (Preussen).

Buchführung u. **Schön-schreiben** **Steno-graphie** **Prospekte** **gratis** **u. franko** **unter Garantie** **Briefl. Franc. und Englisch** **C. Janes, Dortmund.** Größtes Deutsches Handels Lehr-Journal.

ODONTA **ZAHN-WASSER** zur Pflege des Mundes und Erhaltung der Zähne **F. WOLFF & SOHN** **Medicinal-Anstalt, Karlsruhe** **Filiale Wien Kaiserhofgasse**

Verkaufs-Niederlagen in allen besseren Parfümerie-, Friseur- u. Drogen-Gesch.



Die Bazillen-Tante

Auf dem kürzlich in Berlin abgehaltenen Tuberkulosekongress wurde konstatiert, dass selbst der Allergesündeste durch die im Strassenstaub enthaltenen Bazillen brustkrank werden kann. Wir empfehlen daher dem nächsten Kongress, der oben abgebildeten, höchst gefährlichen, staubaufwirbelnden lebendigen Strassenkehrmaschine energisch auf den Leib zu rücken, — besonders auch wegen der armen Diensthofen, die dahelme die Schleppe der Gnädigen ausbeuteln müssen.

Liebe Jugend! Es wundert mich, daß Du fröhlich fortfährst, die deutschfeindlichen Machenschaften der sogenannten „Friedensfreunde“ (und namentlich der „innen“) mit dem Zuckerguß Deines Humors zu überziehen, statt ihnen mit bitterem Ernst entgegenzutreten. Hast Du nicht die beiden Briefe von Bertha v. Suttner und Leo Tolstoi gelesen, die Herr Maximilian Harden gleich hintereinander in einer Nummer seiner „Zukunft“ abgedruckt hat? Nun, von dem Eiertanz des russischen Exzentricks will ich gerne schweigen. Dieser unverantwortliche Greis lebt in seiner Duschoborzenwelt wie Petrus bei den Engeln und scheert sich den Teufel um die schandige Wirklichkeit; es ist ihm ganz einerlei, ob er durch seine Verherrlichung der Militärdienstverweigerer eine Anzahl von feigen Schwachköpfen dazu verführt, eines der widerlichsten, unmännlichsten Staatsverbrechen zu begehen. Oder ist es kein Bild des Jammers, wenn ein bärtiger Jüngling — dem Suppenkasper gleich — sich wie unsinnig gebärdet und schreit: „Ich trage meine Waffen nicht; nein, meine Waffen trag ich nicht!“ Werthwürdiges Land, wo die unaufhörlichen militärischen Expeditionen nach dem Osten von solchen Bedruken nach dem Westen begleitet werden dürfen.

Wiel bedenklicher aber erscheint mir, als unverbesserlichem Deutschen, das Treiben der Frau von Suttner. Sie soll eine charmante Dame von deutscher Bildung sein, sie schreibt ein artiges Deutsch, aber das scheint ihr nicht Muttersprache im vollsäftigen Sinne des Wortes, sondern nur internationale „Vermittlungssprache“ zu sein. Bei Licht besehen, richten sich nämlich ihre Bestrebungen ganz direkt gegen das deutsche Reich. Sie greift unseren Kaiser an, angeblich weil er den Krieg für unvermeidlich halte. Warum gerade ihn? Eben zur rechten Zeit hören wir, daß ein französischer General vor Gericht den Revancheschreibhals Déroulède für den Grenzdienst im nächsten Kriege reklamiert, und daß das Gericht diesen blutwürgigen Dämonen von dem offensbaren Verbrechen des Hochverrats freigesprochen hat, — nicht obichon, sondern weil er der größte Deutschfeind, Boulangist und Kriegsbrüller ist. Dorthin sollte Frau v. Suttner ihre Friedensschalmei richten, — oder aber, wenn ihr Paris zu fern liegt, dann sollte sie mit ihrer mannhaften Feder für das gute uralte Staats- und Kulturrecht der Deutschen in Oesterreich eintreten und die deutsche Bündnisfähigkeit dieses ewig deutschen Staates verstärken. Denn der Krieg wird in Europa nur verhindert und ist bisher nur verhindert worden durch die starke Kriegsbereitschaft der Deutschen, und jedes Abschwenken von dieser unbedingt zuverlässigen Schutzmaße des Friedens kann nur weit gemacht werden durch eine entsprechende Verstärkung unserer Rüstung. Das Duschoborzenhum findet keinen Widerhall in deutschen Männerbergen. Wir Deutsche wollen keinen Krieg, aber wir meinen: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!“
E. J. J.

Menzel und die Berliner Seceffion

Er dachte ganz gewiß nicht niedrig — Im Gegentheil: vielleicht an Friedrich — Den Großen dacht' er intensiv, — Als er den neuen Kunst- anbetern — Berlins: den Seceffions-Vertretern — Sein Ja-Wort laut entgegenrief. — Die gingen heim im Wahn, man dürfe — Nunmehr auch Bilder und Entwürfe — Ausstellen Seiner Excellenz, — Damit beim jugendfrischen Neuen, — Daran das Herz sich kann erfreuen, — Auch das bewährte Alte glänz'. — Als aber aus dem Zeitungs- blatte — Herr Menzel dann erfahren hatte, — Was man zu thun gesonnen sei, — Da fand er dieses eigenmächtig — Um nicht zu sagen: niederträchtig — Und rief die Cante Vog herbei; — Daß sie vor aller Welt erkläre: — Ganz ohne seinen Willen wäre — Gerathen er zur Seceffion. — Er habe dieser nichts bewilligt, — Nichts zugestanden, nichts gebilligt — Kurzum: er wisse nichts davon. — Beschuldigt so der Rechtsverkürzung — Begab sofort sich voll Verstärkung — Zu Menzel nun das Comité, — Um sein Gedächtniß zu beleben. — Er spricht: „Ach ja — die Schleier heben — Sich mir, da ich Sie wieder- seh!“ — Der alte Herr läßt im Journale — Aufklären dann die sehr fatale — Geschichte: „Ja, ich hab's gethan. — Mein Wort wird keinesfalls gebrochen — Es bleibt dabei, was ich versprochen, — Als ich zerstreut war momentan.“ — Worauf die Seceffionsgemeinde — Sich stramm zu dem Beschluß vereinte: — „Was man verspricht, wenn man zerstreut, — Verschmähen wir, und wir beschließen: — ‚Der Menzel wird zurückgewiesen‘ — Wir danken sehr — es thut uns leid!“

Moral:

Wisweisen wird gar sehr bereut heut, — Was wir in plötzlicher Zer- streutheit — Vorgestern allzusehnell vollbracht. — Der Ausgang ist dann meist ein schlimmer — Und üble Folgen bringt fast immer — Das Vorgethan und Nachbedacht!

Willo

Das Fahrrad als „Allheil!“-Mittel

Prof. Dr. Delbrück hielt auf dem Kieler evangelisch-sozialen Con- gress folgende begeisterte Lobrede auf das Fahrrad:

„Ich kann Ihnen jetzt mittheilen, daß mir das Verständniß für die Lösung der sozialen Frage aufge- gangen ist. Ich kann es Ihnen mit einem Worte sagen: Ich bin seit zwei Jahren Radfahrer. Im Veloziped liegt die Zukunft des Volkes.



Ein Redner hat die Lösung der sozialen Frage in der Beseitig- ung der Trunksucht erblickt. Auch darin schafft das Rad Wandel. Kein Radfahrer ist Alkoholist. Das verträgt sich nicht.



Auch die Wohnungsfrage, ein so wichtiges Kapitel der sozialen Frage, löst das Rad. Geben Sie den jungen Leuten ein Rad und sie fahren hin- aus und haben kein Interesse, sich mit sozialdemokratischen Versammlungen abzugeben.

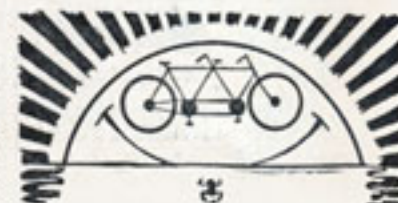


Beinahe habe ich schon Angst, daß der ganze Congress morgen überflüssig ist. Da wir aber noch nicht soweit sind, daß Jeder sein Huhn im Topfe hat und sein Fahrrad im Flur, werden wir uns



doch wohl noch morgen mit ersten Berathungen abgeben müssen.“

Der Herr Professor Delbrück scheint die soziale Frage doch zu sehr durch die rosige Brille des Fahrrades anzusehen!





Gefährdete Interessen

Die drahtlose Telegraphie soll auch im Handels- und Privatverkehr eingeführt werden. Natürlich bedecken sich bereits 98 Petitionen mit 20000 Unterschriften von Drahtziehern, die die Regierungen ersuchen, die neue Erfindung und alle künftigen Erfindungen dieser Art zu verbieten. Die Spähen erklären mit agrarischem Geschrei, die Telegraphendrähte seien eine wohlverworbene Niederlassung, auf die sie ein historisches Recht hätten. Diese beherrschende Position setze sie eben in den Stand, ihre Untergebenen reichlich und in Ruhe zu bedenken und ihnen ihren Antheil an den Erträgen der Landwirtschaft zukommen zu lassen.



Die revisionsfreundliche Presse von Paris verlangt, daß General Mercier wegen Meinungs, illegaler Urtheilserzwingung und Gebrauchs von Fälschungen vor den Obersten Gerichtshof gestellt werde.

Unfinn! Wohin sollte das führen, wenn man jeden französischen Offizier wegen solcher Lappalien vor Gericht stellen wollte!

Der Freiherr v. Stumm hat sich bei einer Wagenfahrt nach Eltville in Folge Scheuwerdens der Pferde, das ihn zum Abspringen nöthigte, eine unbedenkliche Verstauchung zugezogen. Sämmtliche übrigen Souveräne erkundigten sich telegraphisch nach seinem Befinden.

Sollte er über seiner eifrigen Berliner Thätigkeit vergessen haben, seine Pferde scharf zu machen?

Griechenland will den gregorianischen Kalender einführen. Die Gläubiger werden aber wohl auch nächster ad Calendas Graecas verdrängt werden.



Die Kapuziner in Untermais

(Mit zwei Zeichnungen)

Folgende verführerische Speisekarte hat es nach Mittheilung der „Meraner Ztg.“ bei einer am 30. April d. J. in Untermais bei Meran stattgehabten Primizfeier, noch dazu eines Kapuzinerprieesters, gegeben: „Weiße Hühnersuppe. Forellen in Mayonnaise. Gedämpftes Rindstük garnirt. Tiroler Knödel. Wätereig-Pastetchen mit Hacké. Gespickter Kalbsbraten. Blumenkohl. Salat. Hühner in Fricassé-Sauce. Reis. Englischer Plum-Pudding mit Punschcreme. Kaiserfleisch mit Kraut. Indian mit Kompots. Grüne Erbsen mit Frikandellen. Gebackenes Lamm. Gemischter Salat. Wein-Gallerte mit Vanille-Sauce. Pöckeljung mit Meerrettig. Filet à la Wellington, Madeira-Sauce. Crème Nesselrode. Gebäck. Spielhahn und Vorkhahn mit Preiselbeeren. Apfelkompot. Salat. Düten mit

Oberschaum. Torten. Verschiedenes Backwerk. Schwarzer Kaffee.“ Die ganz begeisterte „Meraner Zeitung“ vergist natürlich nicht zu erwähnen, daß auch das Getränk (feinster Traminer) vorzüglich war.

Ein Spezialberichterstatter der „Jugend“ ist in der Lage, das Tafellied mitzutheilen, das bei diesem erhebenden Anlasse von den Kapuzinern „nach bekannter Melodie“ gesungen wurde.

Hier ist es:

Ein famosres Leben
Kann's fürwahr nicht geben
Als in Untermais nah bei Meran,
Wo der Kapuziner
Feurigen Traminer
Trinkt. Und das Menu, das schon Dir an!

Bei den frommen Mönchen
Und den Bettelmönchen
Glaubt man, sei die Kost gewöhnlich schmal.
Aber nicht der Schmalhans —
Nein: der dicke Prahlhans
Kocht als Küchenmeister uns das Mahl.

Hühner-Suppe, weiße,
Ich willkommen heiße,
Mayonnaise-forellen ebenfalls.
Rindstük mit Garnirung —
Und dann rutscht voll führung
Der Tiroler Knödel durch den Hals.

Mit dem Starken paarte
Sich hierauf das Harte:
Blättereig-Pastetchen mit Hacké —
Und vom Kalb der Braten
folgt dann mit Salaten.
Ferner gibt es Hühner-fricassé.

Plum-Pudding mit Punschcreme,
Kurz da ist kein Wunsch, dem
Nicht sofort Genüge wird gethan;
Kaiserfleisch geräuchert,
Mäßig aufgespeichert,
Mit Kompott sodann der Indian.

Erbsen, grün, gefellen
Sich zu Fricandellen,
Im Salat liegt das gebackne
Lamm —
Vorkhahn und so weiter.
Nur vergnügt und heiter!
Zugriffen unverzagt und
stramm!

Nach Du meine Güte,
Himmlisch schmeckt die Düte
Mit dem süßen, weißen
Oberschaum!
Kapuziner-Leben,
Kann's was Schön'eres geben?
's ist der reine Götter-
Wonnentraum!

Loki



Post coenam:
... Contenti estote.
Vergnügt rath mit euren Commensaliten!"

Der Streit um Hamlets Bauch

Dick oder mager — dieses ist die Frage,
Ob Hamlet dick — ob Hamlet mager war.
Die dürre Sarah stellte dieser Tage
Den Hamlet in Paris höchst mager dar.
Ob dies im Einklang mit der Dichtung Geißt —
Ob Hamlet wirklich mager, ob er leißt,
Darüber kam es — ach! — zum Bauchausflößen
Und Blutverspießen!

Catull Mendès, der sonst gar sehr frivole,
(Wenn ich ihn lese, werd' ich roth dabei)
Erklärte, daß vom Wirbel bis zur Sohle
Die dürre Sarah ganz geschaffen sei
Für diese Rolle. Aber Herrn Danor,
Dem kam der dünne Hamlet komisch vor,
Denn Hamlet sei — wie wir bei
Spateipeare lesen —
Sehr fett gewesen.

Als jolcherweis' sie lang herumgeritten,
Da wurden leider Beide handgemein,
Worauf sie ritterlich zum Zweikampf schritten,
Auf daß die Ehre wieder werde rein.
Es ist zum Glück nicht schwierig sondern leicht,
Daß man der Ehre Reinigung erreicht.
Dazu genügt nach diesem edlen Brauche —
Ein Loch im Bauche!

Catull Mendès, als ihm dies Loch gekochen
Sein Gegner hatte, blieb trotz diesem Loch
Ganz „unentwegt“ — gleich Jenem,
der gesprochen
Das stolze Wort: „Und sie bewegt sich doch!“
Stolz ruft Mendès jetzt auf dem Krankentag:
„Hamlet war mager!“ —

Bohemund



In Wien wurde kürzlich wieder ein junger Hochadeliger zum Ritter des Deutschherrenordens geschlagen. Die Kusschwärzer mußten nach uraltem Ritus das „deutsche Geblüt“ des Kandidaten bestätigen, und dieser selbst mußte allerlei Gelöbnisse in Betreff der Erhaltung und Hochhaltung des Deutschthums in Wien und Umgegend machen. Die Sache wäre ausgezeichnet, wenn nicht der österreichische und böhmische Hochadel unter dem Einflusse jesuitischer Erziehung allmählich verlernt hätte, was die Gründer des Ordens unter „Deutsch“ verstanden. Heute ist es nur noch ein prunkhaftes Schaugericht, eine hohle Phrase, ein lucus a non lucendo. Die Hohenwart und Thun sind ja wohl auch „Deutschherren“, oder würden mit Handfuß aufgenommen, wenn sie Werth darauf legten. Da braucht man wahrlich kaum zu sagen: „Derr Ritter, nehmt Euch in Acht, daß Euch das deutsche Schwert nicht am Gehen hindert.“ Wenn das die Ahnen ahnten!



Die Hunger
Kongress-Garde

Der Fall Friedmann-Kraus

Der Redakteur der „Sackel“, Herr Kraus, rief Anfang Mai In Wien ein Hauptspektakel, einen Aufruhr fast herbei. „Im grellsten Lichte sieht man“ — so schrieb er — „den Ruin „Der Bühne an Herrn Friedmann. O armes, armes Wien!

„Ein Stück von Friedmann gaben am Carltheater sie. „Verführt den Friedmann haben die Claque und Coterie, „Obgleich von dem Verfasser behördlich konstatiert „Schon längst ist worden, daß er am Schwachsinn laboriert. „Ein Aktenstück beweist das (schrieb Kraus) dem Augenschein, „Zahl: Einundfünfzigtausendneuhundertvierzigneun, „Nicht will ich ihm verdenken seinen Schwachsinn, Gott bewahr! „Den Vorwurf muß man lenken auf Karlweiß, Bauer, Bahr!“ —

Die rothe „Sackel“-Nummer flog in das Land hinaus, Und ohne Angst und Kummer ging in's Café Herr Kraus. Re bene gesta dehnt er sich auf dem Kanapee. Herr Adler jauchzt: „Erschnter, Gottlob, daß ich Dich seh!“

Durch Adler telephonisch verständigt, wo Kraus sei, Lacht Friedmann jetzt dämonisch mit wildem Radeschrei: „Wohlauf denn Kameraden, folgt mir in's „Impérial“ — „Seid höflich eingeladen zu einem Hauptskandal!“

Dem Friedmann folgt die Rote. Bei Gott, das wird famos! Herr Kraus in seiner Grotte saß gänzlich ahnungslos. Da packt als wilder Hauer ihn Friedmann beim Genick. Die Andern bilden Mauer ringsum im Augenblick.

Und während Friedmann heftig seines Opfers Haar zerzaust Und dessen Kehle kräftig erfaßt mit seiner Faust, Ruft zornentbrannt der Rächer: „Willst jetzt noch immer dreist Behaupten wohl, Du Frecher, es sei nicht stark mein Geist?“

Beim Strafgericht entschied man — das war das End vom Lied —: Zehn Tage brummt der Friedmann. Und weiterhin entschied Das Strafgericht: Den Späher, den Felle Adler, läßt Man, daß dem Freund er näher, mitstehen im Arrest!

Ich aber, der ich lyrisch nur meine Feder führ' Und durchaus nie satirisch an Uebelstände rühr' — Ich, der, sobald behaglich ein Schwachkopf dichtet, nie Ihn tadle, weil es fraglich, ob seine Poesie

Nicht ebenfalls sich paare mit starkem Körperbau Und ob er mich beim Haare nicht nimmt und prügelt blau — Ich zieh aus Mordgeschichten, wie diese, hier die Lehr', Auch fernerhin zu dichten nur lyrisch wie bisher!

Josefus

Wie nachträglich bekannt wird, hätte sich die Anklage gegen den Prof. Schell u. a. auf seine „nur bedingte Annahme der Ewigkeit der Höllenstrafen“. Und darin, scheint uns, hätte Schell sofort Entgegenkommen zeigen sollen. Er hätte erklären sollen:

„Wer Werth darauf legt, eine ewige Höllenstrafe unbedingt anzunehmen, den will ich darin nicht hören. Dies ist eine Sache, die jeder mit seinem Gewissen abmachen muß. Summa cuique.“

Nach dieser loyalen Erklärung, würde ihn die Index-Kongregation nicht mehr behelligen haben.

Ein amerikanischer Gelehrter veröffentlichte eine Aufforderung, es möge nachgeforscht werden, welchem Amerikaner das Verdienst gebühre, zuerst Europa entdeckt zu haben.

Einige Irrenärzte behaupteten, daß der Mann an krankhaften Ideen leide und in einer Heilanstalt untergebracht werden müsse.

Das erregte einen Sturm der Entrüstung in der gesammten Presse, und die überwiegende Mehrheit des Volkes erklärte die Ideen des bahnbrechenden Gelehrten für durchaus gesund und vernünftig und im höchsten Maße würdig der großen amerikanischen Nation.

Der sozialdemokratische „Süddeutsche Postillon“ bringt in Nr. 17 ds. Jg. unter dem Titel „Glossen“ Nachfolgendes: „Wir sind die einzigen, die das Andenken der Revolution feiern, und jedes Jahr wissen wir besser, daß wir jungen Achtundvierziger nicht mehr so ungeschickt sein werden, wie die alten Achtundvierziger.“

Unmittelbar darauf heißt es: „Nur dumme Leute erzählen immer, wie geschickt sie sind.“

Aber, lieber „Postillon“, wer wird sich denn selbst glossiren?!